

Gemalte Sprache

Fürsheim Dieter Fricke setzt Gebärdensprache in Bilder um / Preis des Gehörlosen-Bundes

Von Jörn Harders

Vor 20 Jahren hatte Dieter Fricke am liebsten alles hingeworfen. Damals war in einer Ausstellung des gehörlosen Künstlers ein Bild mit dem Titel „Verborene Gebärdensprache“ zu sehen. Mit der stillsten Darstellung gefesselter Hände wollte Fricke darauf hinweisen, dass die Gebärdensprache in der Gesellschaft noch langst nicht ausreicht anerkannt sei. „Viele Gehörlose haben das Bild aber so aufgefasst, dass ich für ein Verbot der Gebärdensprache wäre“, erinnert sich der Maler, der seit 40 Jahren in Fürsheim lebt. Drohungen und Beschimpfungen waren die Folge.

Anstatt nach diesem Erlebnis, das ihn sehr entnervte, die Malerei aufzugeben, ließ er sich überzeugen, dass andere aus seiner Kunst viel lernen könnten, und dass auch für ihn die künstlerische Auseinandersetzung mit seiner Umwelt ein Gewinn sei. So machte Fricke weiter und hat sich in seinen Bildern in den vergangenen Jahren ausschließlich dem Thema Gebärdensprache gewidmet. Deren Gesten finden sich in abstrahierter Form in den Gemälden wieder, und zwar so, dass Menschen, die die Gebärdensprache beherrschen, die Wörter und Sätze auch erkennen können. Man muss allerdings wissen, welches Zitat ich für das jeweilige Bild verwenden habe. Denn in der Gebärdensprache gibt es viele ähnliche Zeichen, die sich leicht verwechseln lassen“, erklärt der Maler.

Gerne verwendet Dieter Fricke Verse deutscher Klassiker für seine sprechenden Bilder, denn Goethe oder Schiller hebt er ganz besonders. Poetisch, aber auch nachdenklich sind die Zitate, die er sucht. Etwa „ohne Umkehr ist das Leben des Menschen verloren“ – ein Ausspruch des Philosophen Karl Jaspers. Malend will Fricke



Der Künstler in seinem Maler-Atelier in Wicker

STORCH

Impulse für die Verständigung von Hörenden und Gehörlosen geben. „Wir leben mit unserer Behinderung immer noch wie auf einer Insel“, sagt der Künstler. Daher sei es zwar nach wie vor wichtig, dass sich Taube um das Erlernen der gesprochenen Sprache bemühen. „Aber auch die Hörenden sollen sich mehr als bisher mit der Gebärdensprache auseinandersetzen.“ Denn ausschließliche Hilfe des Sprechens sei es für die meisten Gehörlosen fast unmöglich, sich verständlich zu machen.

Taub aber nicht stumm

Zumindest wünscht sich Dieter Fricke, dass die Behütungsängste zwischen Gehörlosen und Hörenden geringer werden und gängige Klischees in Frage gestellt werden. „Einmal habe ich mitbekommen, dass mich in einer Gastwirtschaft Leute am Nebentisch als taubstumm bezeichnet haben. Da bin ich hingegangen, habe mich höflich vorgestellt und gesagt, dass ich zwar taub bin, aber nicht stumm“, erzählt er.

42 Jahre lang hat Dieter Fricke als Technischer Zeichner und Konstrukteur bei den Hörscher Farbwerken gearbeitet. Seit seiner Pensionierung ist die Malerei seine Hauptbeschäftigung. In der Regel wurde er durch eine Ausstellung im Fürsheimer Malmuseum vor sieben Jahren bekannt.

Jetzt hat Fricke den Kulturpreis des Deutschen Gehörlosen-Bundes erhalten. „Das ist ein wichtiger Preis“, freut sich Fricke. Denn er ist nicht nur eine Bestätigung für seine künstlerische Arbeit. Beständig hat die Verleihung des Preises den Künstler auch in seinem Bestreben, Brücken zwischen Hörenden und Gehörlosen zu bauen. Denn seine Malerei begreift Dieter Fricke ein gutes Stück weit als Kampf für die Akzeptanz der Gehörlosen. „Diesen Kampf werde ich auch künftig nicht aus den Augen verlieren“, bekräftigt der Künstler.